

# Wochenblatt

für

## Bschopau und Umgegend.

Preis: vierteljährliche Pränumeration 8 ngr. in's Haus, 9 ngr. bei Abholung in der Expedition.

Inserionsgebühren werden die Zeile oder deren Raum mit 1 ngr. berechnet.

(Jeden Sonnabend eine Nummer.)

No. 8.

Sonnabends, den 25. Februar

1854.

### Das Empfehlungsschreiben.

Von W. v. Horn.

Hoher Schnee lag auf der Erde, der Wind piff heftig und kalt durch die entblätterten Bäume, und die ganze Gegend schien wie ausgestorben, obwohl es heller Mittag war. Nur ein einziger Wanderer war auf der steilen Straße zu sehen, welche aus der Rheinebene in die Vorberge des Gebirges hineinführt. Der einsame Wanderer war ein stämmiger junger Bauer, dessen treuherzige offene Miene schon auf den ersten Blick für ihn einnahm. Der Sonntagstaat, den der junge Bauer trug, bewies hinreichend, daß er nicht zur Arbeit ging, sondern irgend einen Besuch in der Nachbarschaft machen wollte. Anton Meyer begab sich auch in der That nach Haselbrunn auf das Gut des Generals, um dessen Pacht er sich bewerben wollte. Der Liebhaber zu dem Gütchen waren aber nicht Wenige, und Anton hätte sich nicht träumen lassen, die Konkurrenz um dasselbe zu vermehren, wenn ihn nicht einer seiner Söhne, der Notar Hofer dazu ermutigt und ihm zur Unterstützung seiner Bewerbung ein Empfehlungsschreiben an den alten General mitgegeben hätte.

Abgesehen von dieser Empfehlung aber verdiente Anton vollauf eine geneigte Beachtung seiner Bitte, denn wenn er auch nicht eben ein großes Betriebskapital besaß, so war er doch andererseits der Mann, dem für sein Fortkommen in der Welt nicht bange sein durfte, denn einen fleißigern, rechtschaffenern und verständigern Bauer hatte der ganze Bezirk kaum aufzuweisen.

Anton sah von Weitem das schneebedeckte Schieferdach des Schloßchens von Haselbrunn von der Hügellehne herunter schauen und marschirte rüstig fürbaß, als ein klägliches Gewinsel an sein Ohr schlug. Es kam aus einem verlassenen Steinbruch, der sich neben der Straße befand. Anton schritt auf denselben zu, und entdeckte endlich im Grunde desselben einen kleinen, halb im Schnee begrabenen Hund, der sich vergebens aus der tiefen Grube retten wollte. Als das arme Thier Anton bemerkte, hockte es auf die Hinterbeine

und verdoppelte sein Hülfe heischendes Geheul. Anton war von Natur aus weichherzig und hatte jenen werththätigen Trieb des Mitgeföhls, der uns veranlaßt, jedem Leidenden und Unglücklichen beizuspringen. Zudem glaubte er in dem Thierchen den Hund einer armen Frau, einer Nachbarin, zu erkennen, welcher der Verlust desselben um so schmerzlicher sein mußte, als er ihr einziges Hausthier, ihr alleiniger Gefährte war. Um sich dessen noch mehr zu vergewissern, rief er Schnauzerchen bei Namen, und der Hund bellte und heulte noch mehr und wedelte mit dem Schweife. Nun er nicht mehr zweifeln konnte, sah sich Anton nach den Mitteln um, das Thierchen aus der Grube zu schaffen; er sah einen kleinen Steig, der im Zickzack an dem steilen Gehäng der Grube hinunterführte bis auf die Sohle, und wagte sich, nicht ohne eigene Gefahr, auf demselben hinunter, denn der steile Pfad war mit Eis und Schnee bedeckt und dadurch sehr schlüpfrig. Mehrmals glitt er aus und rutschte auf dem Schnee fort; endlich aber gelangte er doch glücklich in die Tiefe zu Schnauzerchen, der ohne Zweifel an der steilsten Seite hinuntergefallen sein mußte, denn er war an zwei Pfoten verwundet, und die Kälte hatte ihn schon so erstarrt, daß er sich kaum mehr rühren konnte. Anton nahm ihn unter den einen Arm, kletterte fast auf Hand und Füßen wieder herauf, erreichte wohlbehalten die Landstraße und setzte seine Wanderung nach dem Schloßchen des Herrn v. Raben fort. Der General war ein alter Soldat, ergraut unter der Fahne, und erst seit kurzer Zeit in der Nachbarschaft angesiedelt. Man schilderte ihn allgemein als einen raubborstigen, sauertöpfischen, äußerst jähzornigen Mann, dem wegen seiner geringen Umgänglichkeit wenig beizukommen war. Eogar in seiner besten Laune und wenn er Wohlthaten spendete, hatte er etwas Barsches an sich, was die armen Leute einschüchterte. Ueberaus reizbar, war er bei der geringsten Aufregung gar nicht zugänglich, und die Vorzüge seines Herzens wurden so zu sagen durch die Schattenseiten seines Charakters verdunkelt. Anton kannte den alten Herrn nur von Hörensagen. Er ließ daher Schnauzerchen im Vorzimmer und

ieß sich durch den Diener anmelden als den Ueberbringer eines Schreibens vom Notar Hofer. Der Diener blieb lange aus, stieß aber endlich doch die Thüre von dem Zimmer des Generals auf und winkte dem Bauer, einzutreten. Anton folgte dem Wink, blieb aber verdutzt auf der Schwelle stehen, weil er Herrn v. Raben in Verwünschungen darüber ausbrechen hörte, daß er gestört werde.

„Da sollen doch fünfhundert Millionen Schock Donnerwetter drein fahren!“ rief der alte Herr; „kann man nicht einmal ruhig Mittagbrod essen! — Heda, Bursche! was willst Du denn von mir?“ schrie er den Bauer barsch an.

„Um Vergebung, Herr General; ich kann ja später wieder kommen...“ stammelte Anton und wollte sich mit einer linkschen Verbeugung entfernen.

„Halt! da bleiben und reden, nun Du einmal da bist! Du kommst vom Notar Hofer?“

„Zu dienen Herr General!“

„Und bringst mir einen Brief?“

„Hier ist er!“

Herr v. Raben nahm das Schreiben mit einem gewissen Ungestüm, und brummte vor sich hin: „Meiner Treu, ich bin doch neugierig, ob der Tintenklekser den Handel mit dem Wäldchen in's Reine gebracht hat. Ich bin nicht eher ruhig, als bis ich den Kaufbrief unterschrieben und gesiegelt in Händen habe...“ Er hatte den Brief rasch erbrochen und zu lesen begonnen, dann abermals nur flüchtig bis zum Ende überblickt. „Alle Wetter!“ rief er, als er an die Umschrift kam; da steht ja kein Wort von dem Waldkauf! das hat mir der Federkauer für wahr ganz vergessen! Da sollen ihm ja doch fünfhundert Millionen Schock Donnerwetter auf den Kopf fahren... Diese Aktenwürmer sind einander doch Alle auf's Haar ähnlich. — Hat Dir der Notar einen mündlichen Auftrag für mich gegeben?“

„Nein, Herr General!“

„Hast Du auch kein anderes Schreiben?“

„Auch nicht!“

Herr v. Raben warf den Brief auf den Tisch und schlug mit der Faust darauf. „Und ich habe mich ihm ganz anvertraut!“ rief er; „da sollen doch fünfhundert Millionen Schock... Ich hätte die Sache selber in die Hand nehmen sollen; aber ich will's ihm eintränken, dem Schwerendöther! — Heute noch fahr ich zu dem Baron hinüber; laß mir meine Droschke einspannen, Franz!“

Der Diener verschwand, und der General rannte ganz erbozt im Zimmer auf und ab, und schimpfte auf den Notar, dem er nach seiner gewohnten Weise die übliche Anzahl Donnerwetter auf den Hals schickte.

Anton stand in tödtlichster Verlegenheit an der Thüre, wie auf glühenden Kohlen; betreten

drehte er den Hut zwischen den Fingern und wußte nicht, ob er gehen oder bleiben solle, als der General plötzlich vor ihm stehen blieb.

„Heda, Bursche, wo hast Du denn gesteckt, daß Du auf einmal solches Thauwetter in die Stube bringst?“ rief er.

Der Bauer blickte betroffen auf seine Füße, und bemerkte mit Schrecken, daß der Schnee, mit welchem er sich bedeckt hatte, als er den verunglückten Hund aus dem Steinbruch holte, in der warmen Atmosphäre des Zimmers aufgethaut war. Der kostbare Teppich, womit der Fußboden belegt war, zeigte eine lange Spur von Nässe. Anton wollte zur Thür hinaus, aber das Uebel war nun schon geschehen.

(Schluß folgt.)

### Tagesgeschichte.

**Sachsen.** Die Mitglieder der neu eingerichteten königl. Landgerichte führen jetzt den Titel Gerichtsräthe, während bei den früher eingerichteten der Titel Professor üblich war.

In Birna sind vor kurzer Zeit zwei Individuen bei der Ausgabe falscher Fünfsthalerscheine festgenommen worden. Dem Vernehmen nach hat die deshalb eingeleitete Untersuchung die Verhaftung eines in Dresden wohnenden Lithographen zur Folge gehabt, welcher bereits 1845 wegen Anfertigung falscher Kassenbillets bestraft worden ist.

Organist Becker zu Leipzig hat als weiteren Beitrag zu dem bereits bekannten Vermächtnisse seines Vaters sein am Neukirchhof gelegenes Haus nebst Zubehör hinzugefügt, nur bedingt er für sich und seine Gattin eine jährliche Leibrente von 200 Thlrn. und außerdem die Bestreitung einiger Kosten, die seine neue Einrichtung im Hotel de Prusse verursachen wird.

Ein Mädchen, im Alter von 18 $\frac{1}{4}$  Jahren, sprang am 18. Febr. in Leipzig bei der Brandbrücke in den Floßgraben, gerieth sofort unter die Eisdecke und ertrank. Sie hatte sich einer Veruntreuung im Dienste und der Fälschung ihres Gesindebuches schuldig gemacht, wurde deshalb zu einer 12tägigen Gefängnißstrafe verurtheilt und nach deren Verbüßung am 17. mittelst Zwangspasses in ihre Heimath gewiesen. Sie zog der Schande, mit beslecktem Rufe in ihrem Geburtsorte zu erscheinen, den Tod vor. — Ebenda selbst ereignete sich am 15. in der Stattungfabrik von Chevalier ein bedauerlicher Vorfall. Ein Drucker, ein junger Mensch von 18 Jahren, wurde wegen seiner auffallend gestalteten Nase von einigen seiner Genossen gefoppt; er gerieth in Zorn und stieß dem Ausgelassensten seiner Necker, welcher sich bis zu Handgreiflichkeiten hinreißten ließ, in der Hitze ein Messer in die Brust. Der Stich drang tief ein und verletzte den Herzbeutel, so daß die Wunde als höchst gefährlich betrachtet werden muß.

Der am 15. Februar früh  $\frac{1}{2}$  10 Uhr Waldheim passirende Personenzug war in Limmrig bei der Weiche von den Schienen gekommen, wodurch die Maschine, ehe sie vollständig zum Stehen gebracht werden konnte, mit Tender und einigen Packwagen etwa 20 Ellen Hauptgleis zertrümmert hat. Weitere Beschädigungen oder Verletzungen von Personen sind dabei glücklicherweise nicht vorgekommen. Der Unfall ward durch das seit der Nacht vorher fortwährend wüthende Sturmwetter mit Schneegestöber herbeigeführt, welches letztere auf Landstraßen wie auf Eisenbahnen die Communication durch sogenannte „Windwehen“ ungemein erschwert hat. Die Kaiser Vormittagszüge trafen erst am Nachmittage in der zweiten Stunde in Waldheim ein.

Vor längerer Zeit soll der Gasthofsbesitzer M. zu Löbnitz einen Strumpfwirkergefallen aus dem nahen Dorfe Streitwald, als derselbe ohne Eintrittskarte habe in den Saal gehen wollen, zur steinernen Treppe hinuntergeworfen oder gestoßen haben. So viel steht fest, daß der Letztere unten an der Treppe in bewußtlosem Zustande gelegen und der von dessen Verwandten herbeigerufene Arzt ihn sodann im Pferde-stall liegend angetroffen, daß nach einigen Tagen der Tod erfolgt ist und die vorgenommene Section ergeben hat, daß die an dem Leichnam, namentlich am Kopfe, vorgefundenen Beschädigungen den Tod herbeigeführt haben. Die Sache wurde dem Gericht zur Untersuchung übergeben und ist das Erkenntniß erster Instanz, welches auf 2 Jahre Arbeitshaus lautet, am 16. Februar publicirt worden.

Der 23. Februar 1854 war für Johannegeorgenstadt ein höchst wichtiger, nämlich der 200jährige Erinnerungstag der Gründung des Städtchens. Der Tag sollte durch ein entsprechendes Fest feierlich be- gangen werden. (Weiteres darüber in nächster Nr.)

**Preußen.** Am Nachmittage des 19. Febr. traf Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann von Sachsen nebst den Kammermitgliedern Baron v. Welk, Appellationsrath v. König und Bürgermeister Müller in Liegnitz ein, um, wie dort verlautete, den Schwurgerichtsverhandlungen beizuwohnen. Nachdem derselbe am folgenden Morgen die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen, begab er sich nebst seinen Begleitern in die Verhandlung. Es lagen gerade zwei ziemlich interessante Fälle vor: eine Anklage wegen Brandstiftung und eine andere wegen schwerer Körperverletzung. Der Prinz folgte den Verhandlungen mit dem größten Interesse bis Nachmittags 5 Uhr, und ging das Gerücht, daß er denselben auch am nächsten Tage beiwohnen werde.

**Oesterreich.** Die so eben veröffentlichte Uebersicht des Staatspapiergeld-Umlaufs zu Ende Januar ergiebt 148,881,780 fl. in Circulation; während die höchste zulässige Summe nur 150 Millionen beträgt. Die Staatsverwaltung hat also noch eine Mehrausgabe von etwas über einer Million offen. Im Laufe

des Monats Januar hat sich die circulirende Summe um 547,122 fl. vermehrt.

**Frankreich.** Louis Napoleon hat theils als letzten Versuch, den Kaiser von Rußland zum Frieden zu bewegen, theils um die Gründe auseinanderzusetzen, welche ihn bei seiner bisherigen Handlungsweise geleitet, ein eigenhändiges Schreiben nach Petersburg gesandt, welches wir seinem wesentlichen Inhalte nach nachstehend mittheilen: Nach einem raschen Ueberblick der gegenwärtigen Lage deutet Louis Napoleon darauf hin, daß die bisherige Verkettung der Ereignisse entweder eine schnelle Verständigung oder den bedauerlichsten Bruch veranlassen müsse. Es wird sodann der Antrag gestellt, sofort jetzt noch einen Waffenstillstand und die Wiederaufnahme der diplomatischen Unterhandlung zu erklären, während welcher die kriegführenden Theile sich zurückziehen würden. Da der Czar vorziehe, direct durch einen Gesandten mit dem Bevollmächtigten des Sultans zu unterhandeln, so könnten diese eine Uebereinkunft aufstellen, welche sodann der Conferenz der vier Mächte vorgelegt würde. Frankreich und Großbritannien seien einig über diesen durchaus würdevollen Plan, der in keiner Weise die Ehre des Czar beeinträchtige. Im Fall einer schwer begreiflichen Weigerung würden Frankreich und England genöthigt sein, der Entscheidung der Waffen und den Zufällen des Krieges eine Lösung zu überlassen, die jetzt noch durch Vernunft und Gerechtigkeit herbeigeführt werden könne. Der Kaiser erinnert endlich an das Schreiben des Czar vom Jahre 1853, welches mit den Worten schließt: „Unsere Beziehungen müssen aufrichtig freundschaftlich sein, auf den nämlichen Absichten beruhen: Aufrechthaltung der Ordnung, Friedensliebe, Achtung vor den Verträgen und gegenseitiges Wohlwollen.“ Die Antwort auf dieses Schreiben langte am 18. Febr. in Paris an, und läßt dieselbe, wie der „Moniteur“ vom 20. erklärt, keine Ausichten mehr zu einer friedlichen Lösung. Frankreich werde die Türkei nachdrücklich unterstützen, der Kaiser von Frankreich rechne auf den französischen Patriotismus, auf die englische Allianz und auf die Sympathie Deutschlands, das die Integrität der Türkei erhalten wissen will. Stark durch seine Gesinnungen habe Frankreich den Kampf nicht zu fürchten.

**Rußland.** Zwei der reichsten Familien aus St. Petersburg hatten beim Czaaren um die Ermächtigung nachgesucht, auf ihre Kosten je ein Regiment von 2000 Mann auszurüsten. Diese Ermächtigung ward ihnen ertheilt, und um seine Zufriedenheit zu bezeugen, hatte der Kaiser den beiden Familien das Recht verlichen, die betreffenden Officiere zu ernennen, jedoch unter der Bedingung, daß dieselben aus den Reihen der Armee zu wählen seien.

Ein am 14. Februar erschienenenes Manifest des Kaisers ordnet an, die gesammte Armee und Flotte auf vollständigen Kriegsfuß zu setzen und die Reserven in Bereitschaft zu halten. Die Aushebung soll

am 1. bis 13. März beginnen und am 15. bis 27. April beendet sein. Es werden demnach 9 Mann von je 1000 Köpfen ausgehoben werden.

**Türkei.** Das bereits (Nr. 6) erwähnte Gefecht bei Giurgewo war eines der blutigsten während des ganzen Krieges. Bei 300 Mann sind russischerseits todt geblieben und über 400 Mann schwer verwundet; nur der dritte Theil der Letzteren ist bis jetzt nach Bukarest gebracht worden. Die Uebrigen sind in den Dörfern vertheilt.

Die Donauübergangs-Versuche der Türken wiederholen sich seit dem 3. d. M. tagtäglich, welche stets mit blutigen Gefechten verbunden sind. Der Verlust der Russen während dieser Zeit wird auf 800 Todte und doppelt so viel Verwundete angegeben. —

In Griechenland tritt jetzt eine schon seit längerer Zeit bemerkte türkenfeindliche Stimmung deutlicher hervor. Der Leutnant Spiridion Karaiskakis, Sohn des bei Athen gefallenen Helden Karaiskakis, ist mit 1200 Griechen und Albanesen über die Grenze von Epirus gegangen, um sich mit den dortigen Aufständischen zu verbinden. Nachrichten, welche bis zum 14. reichen, melden, daß sich der Sandschak Zanina im vollen Aufstande befinde. Die Einwohner, 400,000 an der Zahl, meist Griechen und Arnauten, waffnen sich mit vieler Entschlossenheit gegen die Pforte und haben sich mit den Stämmen des Mezozowa und Agraffa-Gebirges bereits verbunden. Ein Theil der türkischen Truppen, welche zur Beobachtung der montenegrinischen Grenze bestimmt waren, sind gegen Zanina in Marsch.

### Die Brodfruchtpflanzen und ihre Vertheilung auf dem Erdreich.

Das Getreide ist das Hauptnahrungsmittel des Menschen, und in Zeiten der Theuerung, wie die jetzige, muß es ganz besonders wichtig und interessant sein, einen Blick auf dieses Gebiet des Naturlebens zu werfen.

Die verschiedenen Gattungen Körner, welche wir mit dem Gesamtnamen Getreide bezeichnen, sind die Frucht einer besonderen Grasart, die von dem Menschen zu seinem Gebrauche gepflanzt wird und nirgends in wildem Zustande von selbst wächst.

Der Ursprung und erste Anbau des Weizens, der Gerste, des Hafers, des Reises, des Roggens und des Maises ist in poetisches und mythologisches Dunkel gehüllt. Die Nationen des Alterthums schreiben die Einführung des Getreidebaues der unmittelbaren Einwirkung der Götter zu, und die Botaniker haben bis jetzt noch keine Art wildes Getreide entdeckt, welches zu der Annahme berechtigte, daß es dem Menschen gelungen sei, mittelst der Kultur die geringere Pflanze zu einer bessern zu veredeln. Wäre das Getreide

jemals in irgend einem Zeitalter oder in irgend einem Theile der Welt wild gewachsen, warum sollte dies nicht noch jetzt der Fall sein? Dabei ist es eine zweite auffallende Thatsache, daß das Getreide nur unter civilisirten Nationen zu finden ist. Die Einwohner der Südseeinseln leben von Cocosnüssen und anderen ähnlichen Früchten, und die Neuseeländer bereiteten sich bis auf die neueste Zeit ihr Brod aus dem mehlartigen Staube gewisser Holzarten. In den Wüsten Afrikas, wo eine Kultur des Bodens kaum möglich ist, liefert die Dattelpalme das Hauptnahrungsmittel der Einwohner. Die Region des Getreidebaues ist die große Arena der menschlichen Civilisation.

Der Reis behauptet in Bezug auf die Zahl der menschlichen Wesen, welche er ernährt, den ersten Rang, denn so ziemlich die Hälfte der Bewohner des Erdballs stillt ihren Hunger mit Reis. Er ist das Brod des Orients — das Brod Indiens, Chinas und Japans, wo man nicht begreift, wie der Mensch leben kann, der keinen Reis hat.

Zunächst an Werth und Wichtigkeit kommt der Weizen, dessen Anbau da beginnt, wo das Klima dem Reis ungünstig zu werden anfängt. Dieses Getreide gehört ganz besonders der westlichen Welt an und nährt den aufgeklärtesten, thatkräftigsten und unternehmendsten Theil des Menschengeschlechts, weshalb die Geschichte des Weizens mit dem Fortschritte der westlichen Civilisation in genauem Zusammenhange steht.

Unter einem noch etwas kälteren Klima als der Weizen gedeiht der Roggen, namentlich im nördlichen Europa. Roggenbrod ist das gewöhnliche Brod Rußlands, Schwedens, Norwegens und Norddeutschlands, wo der Weizen hauptsächlich nur zu feinerem Gebäck benutzt wird. Man glaubt, daß der Roggen durch die Barbaren, welche in das römische Reich einfielen, aus den Ländern des Kaukasus mitgebracht worden sei, denn die alten Deutschen lebten, wie Plinius erzählt, von Gerstengröße.

Die Gerste ist die am wenigsten zarte von allen Getreidesorten und gehört den nördlichen Grenzen der Civilisation an. Gerste, Hafer und Roggen wachsen sämmtlich in den Polarländern, in Schweden und Lappland, und sind deshalb die geeigneten Brodfruchtpflanzen, um da zu gedeihen, wo Weizen und Reis verkümmern würden.

Der Mais oder das indianische Korn ist eine amerikanische Brodfruchtpflanze und war vor der Entdeckung von Amerika in Europa gänzlich unbekannt. Am besten gedeiht er in den heißesten Theilen der tropischen Himmelsstriche und wird jetzt im südlichen Europa, in Afrika und Indien in großen Massen gebaut. Der Mais ist die fruchtbarste aller Getreidesorten. Im nördlichen Europa trägt der Weizen bloß fünf- oder sechsfach und im südlichen Europa

acht- bis zehnfach, der Mais aber trägt in den gemäßigten Himmelsstrichen achtzig- bis hundertfach und in den Tropenländern vierhundertfach. Dagegen bietet wiederum der Weizenbau den Vortheil, daß die Ernte sicherer ist. Der Mais und Reis, namentlich letzterer, mißrath zuweilen gänzlich, weshalb in Indien und China Hungerjahre gar nicht selten sind. Ebenso ist der Roggenbau im nördlichen Europa sicherer als der Weizenbau, so daß auf diese Weise für die magere Frucht gewissermaßen eine Entschädigung durch die größere Sicherheit der Ernte geboten ist.

Der Norden Europas ist die große Kornkammer der westlichen Welt. Das östliche Rußland, Polen und Preußen auf der östlichen und südlichen Seite der Ostsee sind im Stande, einen fast unerschöpflichen Vorrath von Getreide zu erzeugen, wenn sie durch die Hilfsquellen der modernen Civilisation dazu ermutigt werden. Danzig, der große Getreidehafen der Ostsee, hat schon in einem einzigen Jahre über eine Million Tonnen Getreide nach England verschifft. Petersburg führt ebenfalls bedeutende Getreidemassen aus, und Odessa am schwarzen Meere ist eine rasch aufblühende Stadt, deren Existenz fast gänzlich von der Ausfuhr russischen Getreides nach allen Theilen Europas und selbst nach Amerika abhängt.

Sogar Archangel, welches fast oben am Eismeere liegt, sendet seine mit Getreide beladenen Schiffe nach den Ländern des Südens und beweist dadurch, daß der Hauptnahrungstoff der großen Welt der Civilisation mehr ein nordisches als ein südliches Produkt ist, und daß, sowie das römische Weltreich durch den Einfall und die Naturalisation der Männer des Nordens neue Kraft gewann, so auch die moderne Welt Herrschaft des Christenthums ihre Hauptsubsistenzmittel aus den Kornkammern des Nordens schöpft und in der Zukunft vielleicht in noch weit höherem Grade daraus schöpfen wird. Rußland exportirt jährlich gegen fünf Millionen Tonnen Getreide zur Ernährung des Südens.

Wie wichtig ist daher der Verkehr zwischen Rußland und der übrigen europäischen Welt, und ein wie ernster Umstand ist es, in Bezug auf ausreichende Beschaffung von Brodvorräthen von einer einzigen Nation abhängig zu sein! Egypten führt allerdings viel Getreide aus, Dänemark ebenfalls eine mäßige Quantität, die Canadas und die Vereinigten Staaten exportiren mit jedem Jahre mehr, Rußland aber behauptet in Bezug auf den Getreidehandel den ersten Rang und wird ihn auch noch lange behaupten. Natürlich handelt es dabei in seinem eigenen Interesse und ist eben so gern bereit zu verkaufen, als die andern Nationen zu kaufen; wir haben aber nur erst vergangenes Jahr erfahren, welche Wirkung eine

Störung im russischen Getreidehandel oder auch nur eine vorübergehende Störung desselben auf den Preis des Brodes hervorbringt, besonders wenn die einheimische Ernte nur mittelmäßige Ergebnisse geliefert hat.

Hoffen wir, daß diese Störungen bald gehoben und durch einen recht ergiebigen Erntesegen in diesem Jahre noch mehr ausgeglichen werden.  
(Fam.-Jour.)

## Kirchliche Nachrichten.

### Sonntag Estomihi.

Vormittagspredigt um 9 Uhr: Hr. Pastor Rühle über 1. Cor. 13.

Nachmittagspredigt um ½ 1 Uhr: Hr. Diaconus Linde über Lucas 18, 31—43.

Künftigen Dienstag bleibt Gottesdienst, allgemeine Beichte und Communion ausgesetzt, dieselbe wird aber morgen über 8 Tage stattfinden.

### Missionsstunde

Mittwochs, den 1. März Abends 7 Uhr.

Getaufte: Herrn J. A. Fritsche's, ans. B., Gast- und Schenk., S. — Mstr. J. G. Lange's, B. u. Tischl., S. — Mstr. J. G. Heine's, B. u. Web., L. — Mstr. K. W. Stöckel's, B. u. Web., S. — Mstr. J. G. Biererbe's, Einw. u. Strpfr. in Schl. Porschendorf, L. — Mstr. F. W. Gläser's, Einw. u. Strumpfr. in Schl. Porschendorf, S. — Mstr. Chr. F. Gräßler's, Einw. u. Schneid. in Schl. Porschendorf, L.

Getraute: F. E. Liebmann, u. A. L. Pfaff von hier.

Beerdigte: Herr A. F. Gensel, B. u. Tuchm., 74 J.; anst. Leichenpr. mit Grabrede. — Mstr. J. G. Weber, B. u. Web., 60 J.; Chor. — Mstr. K. F. Röber's, B. u. Web., einz. L., 1 J.; Fig. — Mstr. F. A. Richter's, B. u. Web., j. S., 9 M.; Chor. — Mstr. J. G. Wieden's, B. u. Beutl., einz. L., 11 W.; Chor. — Mstr. Chr. F. Keller's, B. u. Web., j. S., 3 W.; Chor. — Mstr. J. Lerchen's, B. u. Web., ält. Zw.-S., 14 W. — Mstr. K. L. Niezel's, B. u. Web., j. L., 10 W. — J. Chr. Franzin von hier todtgeb. L.; Chor. — Frau J. Chr. Krönertin, weil. K. G. Krönert's, gewes. Hausbes. u. Handarb. in Freiberg u. Einw. in Wischdorf, hinterl. Wittwe, 71 J. 7 M. 3 W.; Fig. — Frau Chr. F. Ihlin, Mstr. Chr. F. Ihle's, Hausbes. u. Strpfr. in Gornau, Eheg., 51 J.; Fig. — Mstr. K. H. Richter's, Strpfr. in Schl. Porschendorf, j. S., 1 J. 15 W.; Chor.

**Berichtigung.** In dem Gedicht in vor. Nr. „die Eisfahrt“, erster Vers, letzte Zeile soll es heißen: „Mag Gott alle uns behüten.“

**B e k a n n t m a c h u n g.**

Der erste Termin der diesjährigen Renten, welche an Stelle der früher an das Königl. Rentamt Augustsburg abentrichteten Rentamtsgelde zu bezahlen sind, wird mit dem 1. März d. J. gefällig. Alle diejenigen, welche Renten zu bezahlen haben, werden demnach aufgefordert, ihre Beiträge spätestens bis zum 10. März d. J. bei Vermeidung gerichtlicher Einziehung an Herrn Stadtcassirer Löbner abzuführen.

Zschopau, den 23. Februar 1854. Der Rath der Stadt Zschopau.  
**Schmid, Bgrmstr.**

**B e k a n n t m a c h u n g.**

Nachdem wir beschlossen haben, daß der Schulgelde-Einnehmer Herr Rückert von künftiger Woche an sich nach der Einnahme des Schulgelde, welche vor der Hand und bis auf Weiteres noch in der Schule erfolgen soll, sofort in die Wohnungen der Eltern derjenigen Kinder, welche das Schulgeld nicht bezahlt haben, verfügen und die Restanten erinnern soll, sowie daß denjenigen, welche das Schulgeld nicht allwöchentlich, sondern vierteljährlich abmachen wollen, dies zwar nachgelassen, diesenfalls aber das Schulgeld auf ein Vierteljahr im Voraus zu bezahlen ist, machen wir dies zur Nachachtung hierdurch öffentlich bekannt.

Zschopau, den 23. Februar 1854. Der Rath der Stadt Zschopau.  
**Schmid, Bgrmstr.**

**Verloosung des Pfarrlooses.**

Kommenden Montag, den 27. Februar d. J., Nachmittags 4 Uhr soll die Verloosung des Pfarrlooses stattfinden.

Zschopau, den 23. Februar 1854. Der Rath der Stadt Zschopau.  
**Schmid, Bgrmstr.**

**B e k a n n t m a c h u n g.**

Diejenigen, welche sich um die nächstens zur Erledigung kommende Rath's-Registrator-Stelle bewerben wollen, haben sich binnen vierzehn Tagen, unter Beifügung ihrer Zeugnisse, schriftlich zu melden.

Zschopau, den 23. Februar 1854. Der Rath der Stadt Zschopau.  
**Schmid, Bgrmstr.**

**A u c t i o n.**

Künftigen Montag, als den 27. Februar, von Vormittags 9 Uhr an, soll der Nachlaß des Fleischers Adam Christoph Schanze, bestehend in verschiedenen Haus- und Wirthschaftsgeräthen, Kleidern, Betten, Meubles und Schlachtwerkzeugen, gegen gleich baare Bezahlung im Hause des Herrn Maurermeister Neumann versteigert werden.

Zschopau, den 23. Februar 1854. **Berwittw. Schanze.**

**Verkauf.**

Zwei Bienenstöcke stehen zu verkaufen, und haben Käufer unter sieben Stöcken die Auswahl. **Carl Zschäbitz.**

Beste Böhmishe Pflaumen, per Pfund 20 R  
= Thüringer Pflaumen, = = 18 =

empfehl

**August Sey** in Zschopau.

An **Wiederverkäufer** stelle ich den Preis so billig als möglich. Der Obige.

**Vermiethet.**

Eine Oberstube mit Stubenkammer und Bodenkammer steht in meinem an der Chemniger Straße belegenen Hause sofort

zu vermietthen.

**August Schöne.**

## Für Raucher.

Wein auf's reichlichste assortirtes Lager **abgelagerter Cigarren**, im Preise von **4 bis 20 Thlr.** per mille, empfehle ich zur gefälligen Beachtung.  
Zschopau. **August Sey.**

Des Kgl. Preuß.

**Doctor**  
**KRÄUTER-**



Kreis-Physikus

**Koch's**  
**BONBONS**

Bestandtheile der vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzenläste, gegen **Husten, Heiserkeit, Rauheit im Halse, Verschleimung** etc., indem sie in allen diesen Fällen **lindernd, reizstillend** und besonders **wohlthwend** einwirken. — **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons** werden in gestempelten **Original-Schachteln**, à 10 Sgr. und 5 Sgr. in Zschopau fortwährend nur verkauft bei **Aug. Bäck.**

bewähren sich ununterbrochen; vermöge ihrer reichhaltigen

## Journalisticum.

Ergebenst Unterzeichneter empfiehlt sich einem geehrtesten Publikum mit nachstehenden Zeitschriften, verbunden mit der gehorsamsten Bitte um gütige Ertheilung recht zahlreicher Aufträge.

- |                              |                            |  |
|------------------------------|----------------------------|--|
| 1) Leipziger Zeitung,        | 7) Chemnitzer Tageblatt,   | 13) Das Weltall,                       |
| 2) Rodenzeitung,             | 8) Fliegende Blätter,      | 14) Kladderadatsch,                    |
| 3) Illustrierte Zeitung,     | 9) Hamburger Freischütz,   | 15) Dorfbarbier,                       |
| 4) Constitutionelle Zeitung, | 10) Grenzboten,            | 16) Gartenlaube,                       |
| 5) Dresdner Journal,         | 11) Berliner Feuerspritze, | 17) Omnibus,                           |
| 6) Sächsische Dorfzeitung,   | 12) Natur und Kunst,       | 18) Unterhaltungen am häuslichen Herd. |

Zschopau, den 23. Februar 1854.

**Christian Schmidt.**

## Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Vorstand des hiesigen Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung hat beschlossen, zur Beförderung seines bekannten Zweckes am **5. März**, als dem Tage, an welchem vor 300 Jahren der edle, aber unglückliche Vorkämpfer für evangelisch-protestantische Glaubens- und Gewissensfreiheit, Churfürst **Johann Friedrich der Großmüthige** von Sachsen, nach seinem am 3. März 1554 erfolgten Tode in der Hauptkirche zu Weimar beigesezt worden ist, also morgen über 8 Tage Abends 7 Uhr in dem Saale des Webermeisterhauses, unter freundlich zugesagter Mitwirkung der hiesigen Cantorei eine **Feier** zu veranstalten, wobei angemessene Gesänge und Vorträge mit einander abwechseln sollen; und es werden alle Freunde der Gustav-Adolf-Stiftung, sowie einer ernstlichen Abendunterhaltung hierdurch zu recht zahlreicher Betheiligung ergebenst eingeladen, mit dem Bemerken, daß zwar um ein Zutrittsgeld von 1 ngr. für die Person gebeten, ein diesen Satz übersteigender Beitrag aber mit Dank angenommen werden wird.

Zschopau, den 25. Februar 1854.

**Der Vorstand des Zweigvereins der Gust.-Ad.-Stiftung das.**

Demjenigen, der in Nr. 7 der Beilage des hiesigen „Anzeigers“ auch uns armen Dienstboten, als Stichblatt seines Wises, an den Pranger der Oeffentlichkeit gestellt hat, bemerken wir hiermit: daß wir dies sein Nachwerk nicht als **Witz**, wohl aber als **nichtsagendes, abgeschmacktes und erbärmliches Geschwätz** — Mißgeburt eines müßigen Kopfes — hingenommen haben, wofür es auch allgemein, wie wir hören, anerkannt worden ist.

Was in unserm Verein? — ? — als Beschluß soll ausgemacht worden sein, läßt sich von einem vernünftigen Menschen wohl kaum träumen? — Wahrscheinlich stellt diese Blame eine Person über uns auf, welche keine Dienstboten bekommt, und wo, des übeln Verhaltens halber, keine bleiben wollen. Nun solche mögen wenigstens bedenken, daß Dienstboten auch Ansprüche auf Menschenrechte haben! —

Zschopau, den 22. Februar 1854.

**Sämmtliche Dienstboten.**

# Verjährungscheine sind fortwährend zu haben in der Wochenblatts-Expedition.

Sonnabend, den 25. Februar a. c., Abends 8 Uhr Versammlung des hiesigen Gewerb-Vereins, zu welcher die geehrten Herren Mitglieder hiermit ergebenst eingeladen werden.

Zschopau, den 23. Februar 1854.

Der Vorstand.

## Tanzmusik zu Fastnacht auf dem Borwerk.

### Todesanzeige und Dank.



Am vergangenen Freitag, den 17. Februar d. J., in den Morgenstunden starb plötzlich unser geliebtes und hoffnungsvolles Kind Marie Röber, nachdem sie Tags vorher das zweite Jahr angetreten hatte; sie starb am Keuchhusten. Der uns unerwartete herbe Verlust schmerzt uns tief, wenn wir besonders bedenken, was sie uns schon für Freude gemacht; sie wird uns unvergesslich bleiben!

Mit dieser Anzeige erfülle ich aber auch zugleich die heilige Pflicht, dem Herrn Doctor Sattlow, welcher keine Mühe gescheut, uns das theure Kind zu erhalten, unsern herzlichsten und innigsten Dank darzubringen. Dank, herzlichen Dank aber auch allen Denen, welche so zahlreich und unaufgefordert die irdische Hülle unsers geliebten Kindes zur Ruhestätte begleiteten. Möge Sie Gott Alle vor ähnlichen Trauerfällen bewahren.

Zschopau, den 20. Februar 1854.

### Die Familie Röber.

Raum war ein Jahr seit jenem Tag verfloßen,  
An dem Du, gutes Kind, die Welt erblickt,  
Und all die Blumen, welche Dir entsprossen,  
Schon hat der Todesengel sie geknickt.

Nur kurze Zeit war Dir das Glück beschieden,  
Zu wandeln an der theuern Eltern Seite,  
Denn ach zu früh wardst Du des Todes Beute,  
Und ruhst nun schon im stillen Grabesfrieden!



Am 18. Februar Nachmittags 5 Uhr entschlief nach langen Leiden sanft und in Gott ergeben unser guter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der hiesige Bürger und Tuchmachermeister August Friedrich Gensel, in einem Alter von 74 Jahren.

### Friede seiner Asche!

Die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, die uns sowohl während der langen Krankheit des Entschlafenen, als auch durch die ehrenvolle Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte zu Theil geworden, haben unsern betrübteten Herzen sehr wohl gethan, und fühlen wir uns verpflichtet, Ihnen dafür unsern innigsten und tiefgefühltesten Dank darzubringen.

### Die trauernden Hinterlassenen.

Das Sonntagsbacken haben: Mstr. Keilig und Mstr. Stephan.

Preis u. Gewicht der Bäckerwaaren vom 25. Februar bis zum 4. März 1854 bleibt unverändert.

Zschopau, den 23. Februar 1854.

Der Rath der Stadt Zschopau.  
Schmid, Bgrmstr.

### Schlacht-Anzeige.

Joh. Gottl. Uhlmann auf der Steingasse	} Ochsenfleisch.
Johann Paul Röber vor'm Chemn. Thor	
Friedr. Ed. Gärtner am Markt	} Ochsenfleisch.
Karl Gottl. Kempe auf d. Hermeröb. Gasse	
Gottl. Ad. Uhlmann im Schlachthaus	} Kuhfleisch.
Karl Gottl. Uhlmann in der neuen Gasse	
Wilhelm Heinrich Röber an der Bach	

Karl Friedr. Buchheim an der Bach	} Kuhfleisch.
Friedr. Wilh. Röber in der Zschopense	
Karl Aug. Uhlmann jens. der Brücke	} Kuhfleisch.
Chr. Gottl. Uhlmann in der Zschopense	
Johann Karl Uhlmann in der Zschopense	} Kuhfleisch.
Karl Christ. Uhlmann vorm Chemn. Thor	
Chr. Heinr. Uhlmann a. d. Hermeröb. Gasse	

Zschopau, den 23. Februar 1854.

Der Rath.

Redacteur und Verleger: A. Schöne in Zschopau. — Druck und Papier von A. Engelmann in Marienberg.